

# Von der Kater- zur Aufbruchstimmung

## 30 Jahre Regionalentwicklung aus der Sicht eines Betroffenen und Mitwirkenden

Camille Gira

*Grau ist die dominante Farbe im Kanton Redingen der 60er und 70er-Jahre: grau die Dörfer, grau die wirtschaftliche Situation, grau die Zukunftsperspektiven. In vielen Bereichen geht es bergab...*

Die Gegend erlebt in jenen Jahren all die typischen Probleme, die für eine im Niedergang begriffene und von der Landflucht betroffene Region charakteristisch sind: die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe geht dramatisch zurück, ohne dass deren Arbeitskräfte durch andersgeartete Arbeitsplätze aufgefangen werden können, die jungen Leute verlassen die Gemeinden, die alte Bausubstanz steht leer und verfällt, einzelne Bauernhäuser werden abgerissen.

1953 hat die Jhangeli-Strecke aufgehört zu funktionieren, und 1967 wird der Kanton durch die Einstellung des Eisenbahnbetriebes auf der Atterlinie definitiv vom Rest des Landes abgeschnitten. Die Aktivitäten der Martelinger Schiefergruben, welche zu Spitzenzeiten an die 700 Beschäftigte hatten, laufen auf Sparflamme. Tourismus hat in diesem Teil Luxemburgs keine Tradition, und wäre nicht die Good'year in Colmar-Berg, so wären die Aussichten auf einen Arbeitsplatz noch trostloser.

Auch der Staat trägt mit der Zentralisierung verschiedener Dienststellen und dem damit verbundenen Abzug einiger Verwaltungen aus Redingen nicht nur zum Abbau weiterer Arbeitsplätze bei, sondern fördert zusätzlich die Katerstimmung der Leute, die nach und nach das Gefühl bekommen, vom Rest des Landes vernachlässigt zu werden. Das Stichwort vom "Wilden Westen" geht um. Jugendliche, welche ins Gymna-

sium in die Stadt gehen, erhalten als Antwort auf ihre Aussage, sie kämen aus Beckerich, Redingen, Lannen usw., als Standardfrage: "A wou läit dat dann?"



Die von den jeweiligen Gemeinderäten betriebene Lokalpolitik ist nicht dazu geeignet, Zukunftsperspektiven aufzuzeigen. Fast überall wird von fast ausschließlich aus Landwirten bestehenden Mehrheiten konservative Politik betrieben. Nur in einem Punkt ist sie modern. Alles was alt ist, wird als unmodern angesehen und als "ale Wouscht" bezeichnet. Alte Möbel werden "fir en Apel an e Stéck Brout" an belgische Händler verschert. Es wird

versucht sich an der Stadt zu orientieren, und so halten moderne Materialien Einzug ins Dorf und verstellen nach und nach seinen typischen Charakter. Hecken müssen den modernen Maschinen weichen, und noch bestehendes Ortsgrün fällt dem durch Werbung über die ersten Fernseher vermittelten Sauberkeitwahn zum Opfer.

Kein Wunder, dass junge Menschen nach ihrer beruflichen Ausbildung so schnell wie möglich das Weite suchen, was natürlich zu einer Veralterung der Bevölkerung führt und die Alterspyramide nach und nach auf den Kopf stellt.

Einziger Lichtblick in diesem Grau sind die flächendeckend aktiven Vereine mit einer Vielfalt an Tätigkeiten.

### Die 70er Jahre: Auseinandersetzung mit der Vergangenheit

Doch dann erscheint Mitte der 70er Georges Calteux mit seiner Kampagne "Eist Duerf soll liewen". Von Useldingen stammend, weiß er nicht nur, dass der Kanton Redingen ein gut erhaltenes Potential an ländlichem Patrimonium besitzt, sondern er kennt die Mentalität der Bevölkerung aus dem ff. Er pilgert von Dorf zu Dorf und versucht der Bevölkerung klar zu machen, dass nicht nur Burgen und Schlösser eine Vergangenheit haben, sondern auch jedes ein-

*Der Autor ist Bürgermeister in Beckerich und Abgeordneter der Grünen.*

zelne Haus. In vielen Dörfern trifft er Leute oder Vereine, die sich ebenfalls mit der Vergangenheit ihrer Dörfer beschäftigen und nicht länger zusehen wollen, wie sie verfallen oder dem Modernisierungstrend bis zur Unkenntlichkeit zum Opfer fallen. Vielerorts veröffentlichen Lokalhistoriker Bücher über die Geschichte ihrer Gemeinde und bringen damit ebenfalls den Stein der Bewusstseinswandlung ins Rollen. Die Einwohnerschaft wird über Ausstellungen, Filme, Konferenzen usw., zu einer Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte und Tradition bewegt. Die ersten Hauseigentümer beginnen ihre Gebäude und Wohnungen zu renovieren.

### Die 80er Jahre: systematische Dorferneuerung

Nach und nach legen die Redinger ihre Minderwertigkeitsgefühle gegenüber der Stadt ab. Unter der Mitwirkung der nationalen Denkmalbehörde hat die Renovierung der alten Bausubstanz einen Schneeballeffekt.

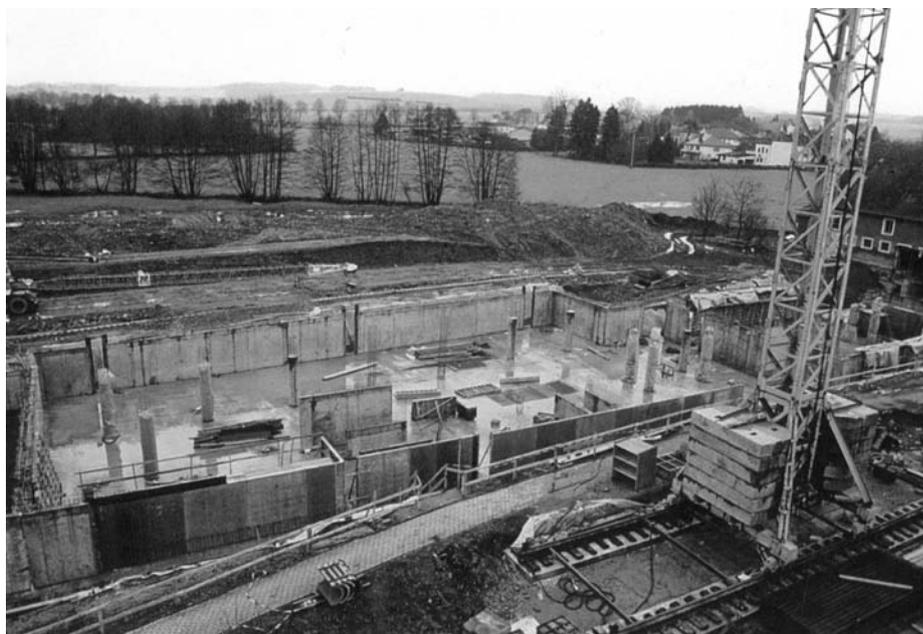
Bei den Wahlen 1982 zeigen sich konkrete Resultate dieses Mentalitätswandels: vielerorts werden die Gemeinderäte verjüngt und der neuen sozialen Zusammensetzung der Gesellschaft angepasst.

Die Idee der Dorferneuerung erlebt zu diesem Zeitpunkt auch ihren Einzug in viele Gemeinderäte. Diese sorgen für die systematische Restaurierung des öffentlichen Patrimoniums, die Neugestaltung der Straßenräume und öffentlichen Plätze, erneuern die lebensnotwendigen Infrastrukturen.

Es ist wieder attraktiver, auf dem Dorf zu wohnen. Die Landflucht ist gestoppt: junge Leute ziehen in die renovierte Bausubstanz ein. Seit der 2. Hälfte der 70er Jahre ist die Wanderungsbilanz wieder deutlich positiv und seit Mitte der 80er Jahre überwiegen in vielen Dörfern die Geburten alljährlich die Sterbefälle.

### Die 90er Jahre: regionale Zusammenarbeit

Nach den Wahlen von 1988 ist die Zeit reif für regionale Zusammenarbeit. Viele der neuen Verantwortlichen



Aufbruchstimmung: Neubau Altenheim Redange

haben während einer Legislaturperiode Zeit gehabt, die strukturellen Defizite ihrer Gemeinden zu erkennen, gleichzeitig aber auch zu verstehen, dass diese Defizite nur unter der Voraussetzung einer Beilegung der Kirchturmspolitik zu überwinden sind.

### Die Erklärung für die erfolgreiche Entwicklung des Kantons: Es wurde sich nicht auf Hilfe von oben verlassen, sondern auf vorhandenen menschlichen Ressourcen aufgebaut in enger Zusammenarbeit zwischen öffentlichen, wirtschaftlichen und privaten Akteuren.

Nach einer ersten Phase eher informeller Kooperation kommt es zur Gründung des Gemeindesyndikates "De Réidener Kanton", dem nach und nach alle 10 Gemeinden beitreten.

Zusammen kümmert dieses Gremium sich um Projekte, welche einer einzelnen Gemeinde über den Kopf wachsen würden. So wird eine regionale Kindertagesstätte gebaut, eine interkommunale Gewerbezone eingerichtet, und der Ausbau eines Altenheimes in die Wege geleitet.

Die Stärke dieser Kooperation liegt in der Tatsache, dass Parteipolitik aussen vor bleibt, und dass das Heil nicht im Betteln in der Stadt gesucht wird, sondern in der Rückbesinnung auf die eigenen Stärken und auf die Ausnutzung der in der Region vorhandenen Potentiale.

Fast noch wichtiger als der Bau von Infrastrukturen sind all jene Projekte, welche eher in den Bereich der sanften Standortvorteile gehören.

Hier stehen vor allem 2 Initiativen hervor.

Als erste die Kampagne "Komm fuer mat", welche 1995 gestartet wird bei der Einführung des Studentaktbes des Busbetriebes nach Luxemburg und Ettelbrück/Diekirch. Dank dieser Sensibilisierungskampagne, an der alle Gemeinden und viele beratende Kom-





"...Windmühlen, Biogasanlagen, Solaranlagen sind Zeugen vom Aufbruch ins Solarzeitalter..."

missionen mitarbeiten, kann die Benutzerzahl verdreifacht und das System nach und nach ausgebaut werden, mit dem Resultat, dass man heute von morgens 6 bis abends 23 Uhr regelmäßige Verbindungen zur Stadt hat. Besonders Jugendliche und ältere Menschen sind äußerst dankbar dafür. Vorbei die Zeiten in denen man im "Wilden Westen" vom Rest der Welt abgeschnitten war.

Als zweite kann man "Komm spuer mat" erwähnen. Als die CEGEDEL eine Hochspannung plant, entsteht nicht nur Opposition gegen das Projekt, sondern auch die Idee, eine Sparkampagne in die Wege zu leiten. Diese erreicht nicht nur eine merkliche Reduzierung des Pro-Kopf-Stromverbrauchs, sondern thematisiert ein für allemal die alternativen Energien.

Ganz bewusst wird in diesem Kontext mit dem sich nach und nach entwickelnden Regionalbewusstsein gearbeitet. Mit Slogans wie "De Réidener Kanton weist de Wee" wird den Leuten klar gemacht, dass sie mithelfen können, eine Pionierrolle in diesem Bereich in Luxemburg zu übernehmen.

Aber der Gedanke der Kooperation beschränkt sich nicht nur auf die Zusammenarbeit im Syndikat. Daneben schälen sich Initiativen unterschiedlichster Natur in verschiedenen Bereichen und mit wechselnden Partnern heraus.

Fünf Gemeinden betreiben ein gemeinsames Jugendhaus in Redingen.

Einige Gemeinden machen bei LEADER mit. Über dieses Programm haben Bekrich und Redingen ein Pilot-Projekt im

Bereich integrierte Wasserbewirtschaftung in die Wege geleitet: der Attert-Kontrakt, an dem in der Zwischenzeit nicht weniger als 23 Partner beteiligt sind, darunter 9 Gemeinden.

Einige Chancengleichheitskommissionen arbeiten seit Jahren zusammen und sind dabei über LEADER eine hauptamtliche Frauenbeauftragtenstelle in Redingen einzurichten.

Sogar über die Landesgrenzen hinweg besteht eine intensive Zusammenarbeit mit der angrenzenden belgischen Gemeinde Attert und 4 luxemburgischen Gemeinden.

Ja, der Kooperationsbazillus hat auch schon die Vereine angesteckt: so gibt es in der Zwischenzeit gleich 2 regionale Gesangsvereine, den Männerchor Atertdaul und den gemischten Chor Philcanto.

### Es herrscht Aufbruchstimmung im Redinger Kanton

Alle Zahlen beweisen es: es geht berauf im Westen Luxemburgs.

Von 1991 bis 2001 ist die Bevölkerung des Kanton Redingen von 11.075 auf 13.666 angewachsen. Das ist immerhin ein Zuwachs von 23%, das sind 9% mehr als der Landesdurchschnitt und nach Remich der zweithöchste Wert in Luxemburg. Diese Entwicklung hat natürlich eine enorme Verjüngung der Bevölkerung mit sich gebracht, ja mit einem Anteil von 28,1 % an Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren ist Redingen der jüngste Kanton der Großherzogtums.

Aber auch von der Zusammensetzung her ist die Bevölkerung im Vergleich mit den 70er Jahren nicht mehr wiederzuerkennen. Auch in der ehemaligen Kornkammer Luxemburgs sind die Bauern nur mehr eine verschwindend kleine Minderheit und vom Architekten über den Bau-Ingenieur bis hin zum Gymnasiallehrer, von der Pädagogin über die Forstexpertin bis hin zur Erzieherin, um nur einige zu nennen, finden sich eine bis dahin nicht gekannte Vielzahl an ausgebildeten Menschen in fast jedem Dorf wieder. Nicht dass Bauern, Arbeiter und Handwerker den ländlichen Raum nicht mehr weiterbringen könnten, es ist aber neu, dass zu ihrem

eher praxisorientierten Know-how ein intellektuelles Potential an gut ausgebildeten Menschen hinzukommt.

Einige Gemeinden haben erkannt, dass es dramatisch wäre, wenn sie zu Schlafdörfern degradiert würden und das vorhandene menschliche Potential nur in der Stadt bei bezahlter Arbeit zum Tragen käme.

Sie versuchen mit allen Mitteln all diese Menschen für die Lösung der vorhandenen Probleme zu gewinnen und sie beim Entwerfen von Zukunftsvisionen einzubinden.

Die wohl positivste Zahl ist jene die besagt, dass der Kanton Redingen die niedrigste Arbeitslosenrate Luxemburgs hat.

Aber mehr als alle Zahlen zeugt die an allen Ecken und Enden förmlich spürbare Aufbruchstimmung von den

fundamentalen Änderungen, welche in den 10 Gemeinden stattgefunden haben.

Die Dörfer sind nicht mehr wiederzuerkennen, allmählich siedeln sich junge Handwerksbetriebe an, die Geschäftswelt im Kantonalhauptort hat sich erweitert und deckt praktisch alle Lebensbereiche ab. Windmühlen, Biogasanlagen, Solaranlagen sind Zeugen vom Aufbruch ins Solarzeitalter.

Die kulturellen Aktivitäten sind unzählig und unterschiedlichster Art wie z.B. Schankemännchen, Festival dans la Vallée und Gitarrenfestival bezeugen. Ganz zu schweigen von Privatinitiativen wie das *Inoui*.

Das graue Mauerblümchen hat sich in vielen Bereichen zur Vorreiterin entwickelt. Viele, vor allem junge, Menschen fühlen sich vom Dynamismus in der Region angezogen. Viele ziehen

ganz bewusst in eine der 10 Gemeinden.

Alle fiebern dem "Réidener Lycée" entgegen, der mehr als ein Gebäude werden soll, sondern ein zusätzliches Entwicklungsinstrument um noch verstärkter als bisher das menschliche Potential vor Ort auszubilden, und in der Region zum Tragen zu bringen.

Wenn es eine Erklärung gibt für die äußerst erfolgreiche Entwicklung des Kantons in den letzten 3 Jahrzehnten, dann vor allem jene:

Es wurde sich nicht auf Hilfe von oben verlassen, keine Wunder von außen erwartet, sondern auf die vorhandenen menschlichen Ressourcen aufgebaut, um in enger Zusammenarbeit zwischen öffentlichen, wirtschaftlichen und privaten Akteuren das Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und gemeinsam eine nachhaltige Zukunft vorzubereiten.



# NATURATA

d'Butteker vun de Bio-Bauern



- 1 Luxembourg/Rollingergrund
- 2 Dudelange
- 3 Estelbrück
- 4 Munsbach-OKOPOLIS **NEU**
- 5 Hupperdange/Schand-Haff
- 6 Capellen/Wilhelm-Haff
- 7 Esch/Alzette **NEU**